

Was verdanken unsere Gärten China?

Autor(en): **Schneider, Camillo / Frei-Sulzer, Max**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Prisma : illustrierte Monatsschrift für Natur, Forschung und Technik**

Band (Jahr): **3 (1948)**

Heft 12

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-654434>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

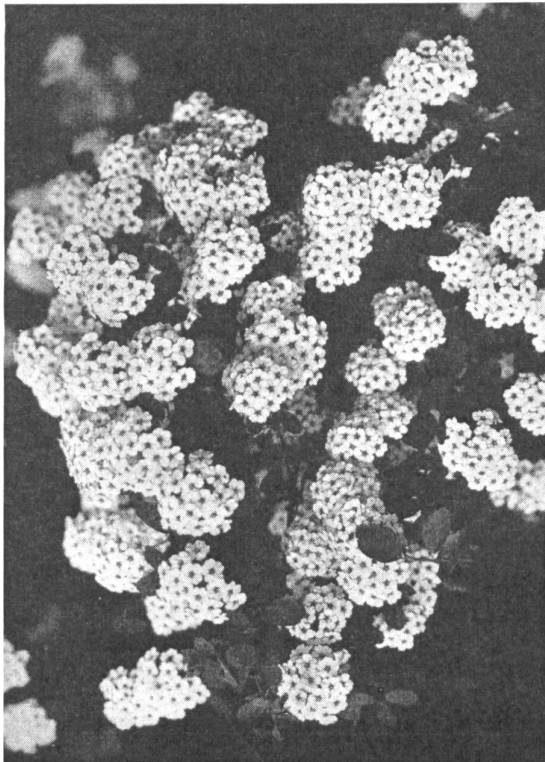
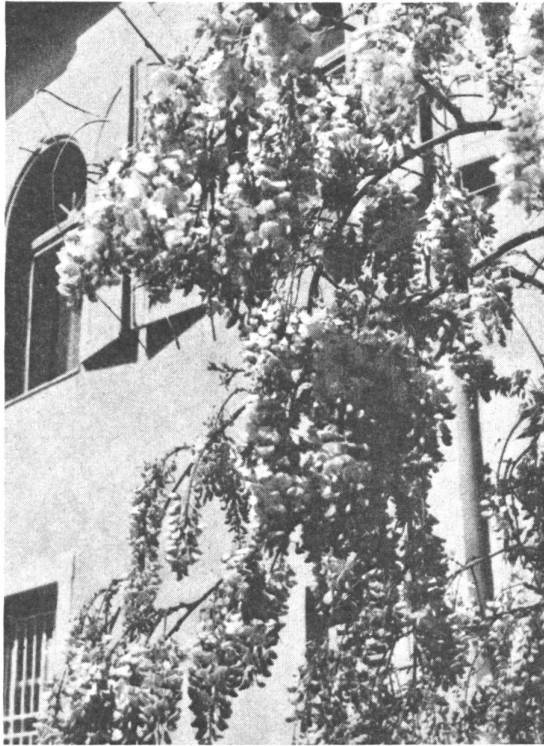
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Was verdanken unsere Gärten China?

Von Camillo Schneider und Dr. Max Frei-Sulzer



Es muß für jeden Gartenfreund reizvoll sein, sich vorzustellen, woher die verschiedenen Pflanzen stammen, die heute alle im gleichen Klima einträchtig nebeneinander gedeihen. Jeder Erdteil hat seinen besonderen Beitrag an unsere Gartenschönheit geleistet, und viele Arten sind uns schon so vertraut geworden, daß wir gewöhnlich gar nicht mehr daran denken, daß mit wenigen Ausnahmen eigentlich alle Ziergewächse der mitteleuropäischen Gärten Fremdlinge sind.

Ein großer Teil unserer Zierpflanzen und Ziersträucher stammt aus China und Japan, zwei Ländern, die auf eine Jahrtausendealte Gartenkultur zurückblicken können. Sheng-Nung, ein chinesischer Schriftsteller, beschrieb schon vor mehr als 4600 Jahren eine große Anzahl von Gartengewächsen und unterschied bei vielen Arten zahlreiche Varietäten und Formen. Damit beweist er uns deutlich, daß die Chinesen die betreffenden Arten ganz genau kannten und sicher schon längere Zeit in Pflege hielten.

Verhältnismäßig spät wurden die ersten chinesischen Arten bei uns eingeführt. Als Vorbote gelangte durch den Jesuitenpater d'Incarville der Götterbaum (*Ailanthus altissima*) in unsere Gärten und dieser Art folgten so viele weitere, daß heute ein ganzer Park nur mit chinesischen Gewächsen bepflanzt werden könnte.

Schon im ersten Frühling erfreut uns das prächtig gelb blühende Goldglöckchen, das unter seinem lateinischen Namen *Forsythia* allgemein bekannt geworden ist. Bald folgen die verschiedenen, mit unserem Geißblatt verwandten Sträucher wie *Weigelia* und *Abelia*, während an Hausmauern und Veranden die violetten Blütentrauben der «*Glycinen*» (*Wistaria*) duften (Bild 1). Auch die prächtigen Kamelien, die in wärmeren Gärten ihre Farbenglut entfalten, und deren Blütezeit mit eigentlichen Festen gefeiert wird, gehören zu den Abkömmlingen chinesischer Wildpflanzen, die unsere Gärten teils auf Umwegen über Japan erreicht haben.

Der Vorsommer wird eingeleitet durch die leuchtend roten oder zart rosa gefärbten «Pfingstrosen» (*Paeonia*, Bild 3). Bald folgen ihnen die verschiedenen Königslilien (siehe Umschlagbild), die in immer schöneren Hybriden von den ver-

Bild 1: *Glycine*, an einer Hausmauer emporkletternd.

Bild 2: *Spiraea vauhouytia*, eine der wirkungsvollsten und dankbarsten Einfassungspflanzen.

Bild 3: Pfingstrose



Bild 4: Japanisches Windröschen, das seine Blüten erst im Herbst entfaltet.

Bild 5: *Thalictrum dipterocarpum*, bei dieser Pflanze, wie bei allen Wiesenrauten sind es nicht die Kronblätter, sondern die Staubblätter, welche am meisten auffallen.

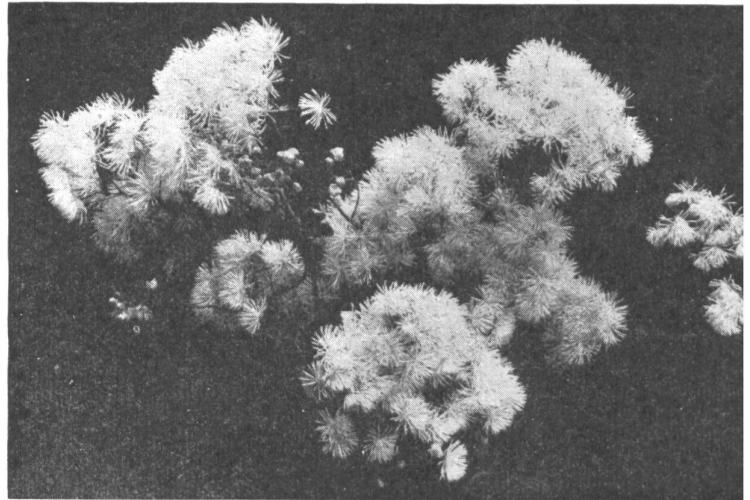


Bild 6: *Chrysanthemum indicum*, eine der vielen farbenprächtigen Formen. Aufnahmen aus dem Verlag «Gartenschönheit», Stamberg.

schiedenen Gärtnern gezüchtet werden. Großes Gewicht legen die Züchter auch darauf, Formen zu erhalten, die durch unsere Winterfröste nicht abgetötet werden, so daß man die einmal ausgepflanzten Zwiebeln gerade an Ort und Stelle belassen und sich jedes Jahr wieder an den neuen Blüten erfreuen kann. Im Staudengarten dürfen wir unter den chinesischen Fremdlingen die verschiedenen Primeln und eine Verwandte unserer Wiesenraute (*Thalictrum dipterocarpum*, Bild 5) nicht vergessen. Etwas später blüht die sonnige Plätze liebende «Stockrose» oder «Malve» (*Althaea*), die in verschiedenen Farben gezüchtet wird. Auch Trollblumen (*Trollius chinensis* und *T. yunnanensis*) sowie Eisenhut (*Aconitum wilsonii*) und Kreuzkraut (*Senecio veitchianus*) gehören zu den Bereicherungen, die unsere Gärten China verdanken. Unter den Sträuchern sind vor allem die üppig blühenden Spiraeen (Bild 2) hervorzuheben, denen man als Einfassung von Wegen und Anlagen in steigendem Maße begegnet. Die chinesischen Berglagen haben den Rhododendron-Züchtern ganz wichtige Ausgangsformen geliefert, welche ihnen erlaubten, die großblütigen, empfindlichen Arten durch Kreuzung winterhart zu machen, so daß die Rhododendron-Kultur in den Liebhabergärten einen gewaltigen Aufschwung nahm. Auch die verschiedenen Arten von Zieräpfeln und Zierkirschen sowie der «Japanische Flieder» (*Buddleia*) erfreuen sich

einer steigenden Beliebtheit. Als Schlingpflanze an Lauben und Hausmauern werden die verschiedenen Clematis-Arten gern verwendet. Neben den weißen und rosaroten Formen, verdanken wir China vor allem auch die Stammart für die tief dunkelblauvioletten großblumigen Bastarde.

Auch wenn der Sommer schon seinem Ende entgegengeht, blühen noch zahlreiche unserer asiatischen Gewächse. Den Reigen eröffnet die Sommeraster, bei uns auch «einjährige Aster» genannt (*Callistephus chinensis*), die dank der unermüdlichen Arbeit der Züchter in allen Farben, gefüllt und ungefüllt erhältlich ist. Bald entfalten auch die hochstengeligen japanischen Windröschen (*Anemone japonica*) ihre weißen oder rosa Blüten (Bild 4). Dann wissen wir, daß das Blütenjahr bald zu Ende gehen wird. Für kurze Zeit wird die Blütenpracht sogar übertroffen durch die herbstliche Laubfärbung. Aber auch zu dieser Zeit bringt eine japanische Art einen besonders festlichen Ton in unsere Gärten: blutrot leuchtet das zackige Laub des japanischen Ahorns. Zum letzten Mal werden unsere Blumenbeete vor dem Winter mit der Farbenfreude chinesischer Gärten erfüllt, wenn die Zeit der Winteraster (*Chrysanthemum*) angebrochen ist (Bild 6). Wir schmücken die Gräber unserer Lieben mit diesen Spätblühern und der letzte Blumenstrauß, den wir aus dem Garten holen, ist ein Strauß chinesischer Winterastern.

CHEMIE DER ZUKUNFT

Von Dr. Hermann Römpp

3. Altmaterialverwertung und ihre Grenzen

Wenn von dem drohenden Mangel gewisser Rohstoffe und Energiequellen gesprochen wird, hört man sehr oft den Einwand, daß durch eine geschickte Altmaterialverwertung die Erschöpfung der Weltvorräte beliebig weit hinausgeschoben werden könne. Die Verfechter dieser Theorie betonen, daß alle Stoffe auf der Erde in einem ewigen Kreislauf begriffen sind. Aus Alteisenerz kann man in den Siemens-Martinöfen wieder neues, hochwertiges Eisen herstellen; in ähnlicher Weise kann man auch die übrigen Metalle aus alten Maschinenteilen, Geräten usw. wieder zurückgewinnen und von neuem verwenden. Ähnliche Erwägungen lassen sich bei den düngen-

den Mineralsalzen des Bodens anstellen, die ja auch immer wieder mit dem Stalldünger auf die Felder zurückgeführt werden. Bekannt ist auch die Regeneration von Kautschuk und Altölen, und die Wiederverwertung von Textilabfällen.

Und doch hat bei genauerem Zusehen diese schöne «Kreislauftheorie» mancherlei Schwächen. In vielen Fällen ist der Kreislauf gar kein richtiger Kreislauf, sondern ein einseitig verlaufender Prozeß, der zu einer immer größeren, nicht mehr rückgängig zu machenden Verschleuderung und «Verzettelung» wertvoller Materialien führt. Dafür seien einige Beispiele gegeben: Das Metall Quecksilber ist in vielen Verbindungen des täg-